

Bericht zur 4. Kultur- und Wanderfahrt des Stromberggaus vom 5. – 12. Juli 2015

Zum vierten Mal starteten wir zur Kultur- und Wanderfahrt des Stromberggaus – diesmal in die Lausitz, in den tiefen Osten der Republik. Für die meisten von uns



war diese Gegend recht unbekannt und wir waren gespannt auf die Woche, die vor uns lag. Aus vielen verschiedenen Ortsgruppen kamen die Teilnehmer: aus Besigheim, Großbottwar, Ludwigsburg, Marbach, Maulbronn, Mühlacker, Tamm und Vaihingen/Enz. Die Reiseleitung lag in den bewährten Händen von Uwe und Hannelore Nolkemper und Peter Mugele. Die Initiatoren der Fahrt, Roswitha Tautz-Auracher und Dieter Auracher begleiteten die Reise im eigenen Auto bzw. im Bus.

Brigitte und Knut aus Vaihingen/Enz hatten, wie jedes Jahr wieder Brezeln besorgt, die beim ersten Busstopp mit Butter und Leberwurst belegt wurden; dazu gab es eine knackfrische saure Gurke, das schmeckte allen. Heiß war's schon am Vormittag. Der Wetterbericht hatte eine Hochsommerwoche mit weit über 30 Grad vorausgesagt, da würden wir



wohl schwitzen müssen! Wir

kamen flott voran und erreichten am späten Nachmittag unser erstes Ziel. Auf dem Löbauer Berg wurde 1854 der König-Friedrich-August-Turm errichtet, ein Aussichtsturm aus filigranem Gusseisen, 28 m hoch und einzigartig in Europa. Etliche Konditionsstarke machten sich an den Aufstieg und berichteten vom herrlichen Ausblick auf das Oberlausitzer Bergland.

Jetzt waren es nur noch wenige Kilometer bis nach Cunewalde zu unserem Hotel. Uwe erzählte uns Wissenswertes über das Land der Sorben, einem Volk mit slawischen Wurzeln, die ihre Kultur auch heute noch intensiv pflegen. Alle Ortsschilder in der Lausitz sind zweisprachig gehalten. Eine weitere Besonderheit stellte er uns vor: die typischen sog. „Umgebindehäuser“, eine Hausform, die sich entwickelt hat aus einer Mischung zwischen slawischem und fränkischem Baustil. Eine Blockstube aus Holz bildet den Wohnbereich, das ergibt eine gute Wärmedämmung in den kalten Wintern der Lausitz. Das Umgebinde ist ein Stützgerüst, das die Stube vom Gewicht des Dachstuhls entlastet.



Zusammen mit Fachwerkelementen entstehen wunderschöne Hausformen, die auch für unser ungeübtes Auge leicht zu erkennen waren. „Guck, da vorn isch wieder ois und da drüba nochamol, wunderschee“! Nach etlichen Baustellen und Umleitungen erreichten wir unser Quartier, das Hotel „Alter Weber“ – auch wieder ein Umgebendehaus!

Nach dem Abendessen erfuhren wir noch einiges über Land und Leute. Eine gestandene Dame aus der Gegend stellte uns die Eigenarten von Landschaft und Menschen vor, vor allem auch den besonderen „Äberlausitzer“ Dialekt, bei dem das „R“ wie ein Rädle im Mund gerollt werden muss. Und sie erzählte uns vom Leibgericht der Einheimischen, der „Teichelmauke“, das ist Kartoffelbrei, der auf dem Teller zu einem Kranz angerichtet wird und da hinein werden Fleischbrühe und Siedfleischstückchen gelegt, so dass eben ein „Teichel“, ein kleiner Teich entsteht. Schmeckt lecker, übrigens. Wir durften die Spezialität im Lauf der Woche kennen lernen.

Am Montag besuchten wir das Zisterzienserinnenkloster Marienstern, eine große Anlage, schön restauriert in rot und weiß, gelegen an der Via Sacra, der Heiligen Straße. Besonders sehenswert sind der Hochaltar und die Schatzkammer mit zahlreichen sakralen Kostbarkeiten. Wunderschön war auch der angeschlossene Kräutergarten, in dem es blühte und duftete



und die wilden Erdbeeren übergelangen mit ihren roten

Köstlichkeiten Auf dem Rückweg kamen wir am sorbischen Friedhof Ralbitz vorbei. Vom Bus aus – Besucher sind nicht erwünscht – sahen wir die besondere Gestaltung: Alle Gräber sehen nahezu gleich aus mit Kreuzen in Weiß und Gold gehalten, denn im Tod sind alle Menschen gleich und es gibt keinen Unterschied

mehr zwischen Arm und Reich. In besichtigten wir anschließend noch Deutschlands“ mit über 2500 Sitz-Emporen übereinander – Besonders berühmt ist der Gottes-Abend mit einer Lichterprozession. Abendessen saßen wir dann im Max spielte auf seinem Akkordeon, es wurde gesungen und geschwätzt und gelacht ... eben wie im Urlaub!



Cunewalde die „größte Dorfkirche plätzen und drei Beeindruckend ! dienst am Heiligen Nach dem kühlen Biergarten.

Der Dienstag wurde der heißeste Tag der Woche. Auf der Fahrt nach Zittau kamen wir durch Herrnhut, auch wieder an der Via Sacra gelegen. Leider war in unserem dicht gedrängten Programm keine Zeit für einen Zwischenstopp, aber Uwe erzählte uns von der Gründung der Brüdergemeine im Jahr 1722. Auf dem Landgut des Grafen Nikolaus von Zinzendorf wurden mährisch/böhmische Glaubensflüchtlinge aufgenommen und begaben sich „unter den Hut des Herrn“. Besonders bekannt sind noch heute die Herrnhuter Sterne, die in der Adventszeit zu sehen sind.



Wir fahren weiter ins Zittauer Gebirge, Deutschlands kleinstes Mittelgebirge, kaum 20 km lang. Wir wurden erwartet von einer ortsansässigen jungen Wanderführerin, die sogar Mitglied im Schwäbischen Albverein ist, da sie eine Weile in Baden-Württemberg gelebt hat. Sie nahm uns zu einer kleinen Stadtführung mit und zeigte uns die prachtvoll restaurierten Gebäude. Besonders sehenswert war das Große Zittauer Fastentuch in der Museumskirche zum Heiligen Kreuz. Nach wechselvoller Geschichte, zeitweise war es sogar verschollen, wurde es fachmännisch restauriert und zeigt über 90 biblische Szenen, von denen viele noch gut zu erkennen sind.



Von Oybin aus wanderten oder fuhren wir



auf schattigen Wegen hinauf auf den Hochwald, markante Sandsteinfelsen



überall, die an das Elbsandsteingebirge erinnerten. Besonders eindrucksvoll war der freistehende „Kelchstein“, der seinen Namen seiner markanten Gestalt zu verdanken hat. Oben kehrten wir ein in der Hochwaldbaude und probierten Soljanka – schmeckt ganz lecker. Über den Berg verläuft die polnische Grenze und wir konnten weit hineinschauen in unser Nachbarland, besonders der Braunkohletagebau mit seinen Narben in der Landschaft beeindruckte uns. Wie gesagt, es war heiß! Also abends wieder in den Biergarten mit Max, bis in die Puppen! Na ja, genau genommen bis halb elf.

Nachts gab es ein kräftiges Gewitter mit Regen und morgens war die Luft erfrischend kühl. Man konnte mal wieder richtig durchatmen! Ein kräftiger Wind wehte durch das



Schilf als wir mit dem Ranger durch die „Oberlausitzer Teich- und Heidelandschaft“ wanderten. Über 1000 Teiche, die z.T. schon vor 500 Jahren angelegt wurden, dienen auch heute noch der Fischwirtschaft, vor allem Karpfen werden gezüchtet. Zahllose Libellen, Frösche, Seeschwaben tummelten sich im, am und über dem Wasser. Ein Drosselrohrsänger war zu hören und als Krönung sahen wir noch kurz einen leibhaftigen Seeadler auf seinem Jagdflug.

Ein besonderes Kontrastprogramm brachte der Nachmittag. In Bautzen besuchten wir das berühmte Gefängnis Bautzen II, das heute eine Gedenkstätte ist. Bei einer



Führung und im Rahmen eines Zeitzeugengesprächs erfuhren wir, welche staatlicher Willkür die Bürger der ehemaligen DDR ausgesetzt waren. Es war ein sehr nachdrückliches Erlebnis, auch ein sehr bedrückendes, aber es ist ein Teil der deutschen Geschichte und wir dürfen sehr froh sein, dass wir im freien Teil

Deutschlands leben konnten. Die Innenstadt von Bautzen sahen wir anschließend noch an. Die Stadt liegt auf einem Hochplateau über der Spree und ist geprägt von vielen Türmen, die



alten Stadtbefestigung

gehörten. Berühmt ist Senfsorten, die ein Daheimgebliebenen sind. Biergarten? Nein heute geworden. Die Wirtsstube fortgesetzt Schwimmbad wurde von einigen Teilnehmern getestet.

Bautzen für seine vielen ideale Mitbringsel für die Und abends wieder nicht, es war zu kühl Gespräche wurden in der und auch das hauseigene



Einmal in der Woche hat unser Bus Ruhetag und darf nicht bewegt werden. Wir fuhr



ren daher mit einem Bus aus Cunewalde über die Grenze nach Polen Richtung Riesengebirge. Zur Vorbereitung erzählte uns Uwe einiges über die bewegte Geschichte Schlesiens, das nach drei Kriegen schließlich eine preußische Provinz wurde. Wir schauten uns die einstmaligen deut-

schon Städtchen Hirschberg und Krummhübel an und wanderten hinauf zur Stabkirche Wang. Sie sollte in Norwegen abgerissen werden, wurde aber dann 1841/42 von König Friedrich



Wilhelm IV erworben und an den Fuß der Schneekoppe transportiert. Die Kirche war ein Geschenk an die dort lebenden evangelischen Gläubigen. Sie beeindruckt vor allem durch ihre Wikinger-Schnitzereien. Wir waren den ganzen Tag unterwegs und genossen die Fahrt durch die waldreiche Mittelgebirgslandschaft. Dabei erfuhren wir viel Wissenswertes zur Geschichte einzelner Ortschaften von unserem Busfahrer aus Cunewalde.



Eine lange Fahrt nach Lübben in den Spreewald lag am Freitag vor uns. Lautlos stakete der Bootsführer mit seinem Kahn durch das schmale Gewässer. Rechts und links ragten Weiden und Erlengebüsch auf das Wasser herunter und zauberte eine romantische Atmosphäre. Zwischen-



mit Schmalzbrotten und den berühmten Spreewaldgurken.

Am Nachmittag ging es weniger romantisch zu: Wir besuchten einen Braunkohlentagebau, der noch voll in Betrieb ist. Riesige Fördermaschinen baggerten den Abraum auf Förderbändern hinauf auf große Abraumhalden. (hier: der „liegende Eiffelturm“ – 202 m breit, 502 m lang usw.) Nur wenige Menschen werden noch zur Überwachung der computergesteuerten Anlagen gebraucht. Wir standen in einer Art Mondlandschaft aus grauschwarzem Geröll, ringsum kein Baum, kein Grashalm. Dabei erfuhren wir, dass das Gebiet tatsächlich schon einmal als Filmkulisse gedient hat, nämlich für Szenen in Münchhausens Abenteuern, die auf dem Mond spielen.



Ein bunter Abend beschloss diesen schönen Tag mit Liedern und kleinen Geschichten aus den Reihen der Teilnehmer. Max und Stani unterhielten uns mit Gedichten und Witzen; immer neue Gags fielen den beiden ein, bis wir fast nicht mehr konnten vor Lachen. Ein Dankeschön mit kleinen Geschenken ging an das Reiseleiterteam Tautz/Nolkemper/Mugele/Czerny. Knut dankte besonders Uwe für seine fundierten Geschichtskennntnisse, mit denen er uns jeden Morgen im Bus auf das Tagesprogramm einstimmte. Ein herzlicher Dank ging auch an unseren kompetenten Busfahrer Volker, der immer wieder stählerne Nerven und millimetergenaues Manövriergeschick bewies.

Den Samstag konnten wir ganz entspannt angehen. Wir hatten reichlich Zeit, uns das zauberhafte Städtchen Görlitz anzuschauen mit seinen Barock- und Renaissance-Fassaden und der Peterskirche (auch wieder an der Via Sacra gelegen). Das Flüsschen Neiße bildet die Grenze zum polnischen Teil der Stadt.



Am Nachmittag wanderten wir durch den

Park in Bad Muskau und saßen bei einem Sonnenkaffee, bevor es dann am Sonntag über Richtung Heimat ging. Eine erlebnisreiche fast zu schnell vergangen.



noch gemütlich Fürst-Pückler-Eiskaffee in der Bayreuth zurück Woche war leider

Bericht: Chr. Mugele

Bilder: G. Kühnemann, R. Czerny, P. Rosenow, W. Radke und P. Mugele